

Christi Himmelfahrt: Predigt	5. Mai 2016
Les: Apg 1,1-11	Ev: Lk 24,46-53

C/Texte/C2016p/Christi-Himmelfahrt16p

Liebe Gläubige!

Christi Himmelfahrt bedeutet Abschied und dennoch gehen die Jünger – Frauen und Männer – mit großer Freude nach Jerusalem zurück. Im Tempel preisen sie Gott. Am Karfreitag waren sie verstört, voller Angst und sperrten sich hinter verschlossenen Türen ein. Heute – an Christi Himmelfahrt - ein ganz anderer Abschied. Sie sind von großer Freude erfüllt. Wir können fragen: Was ist geschehen, dass es einen Abschied in Freude gibt?

Die Wolke nimmt den Auferstandenen auf. Es heißt für die Jünger, dass sie in der Zeit von Ostern bis dato viel gelernt haben. Sie erleben die Gegenwart des Auferstandenen neu. Er ist zwar nicht mehr mit den Augen sichtbar oder mit den Händen greifbar, aber er ist dennoch da. Bild dafür ist die Wolke. Er ist gegenwärtig im Brechen des Brotes, wenn zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Er ist bei ihnen, wenn sie Gott loben und preisen und füreinander eintreten. Er ist bei ihnen, wenn sie sein Werk weiterführen. Seine Gegenwart hat sich verändert. Sie ist verborgen und doch ganz intensiv: „Ich bin bei euch bis zur Vollendung der Welt!“ (Mt 28).

Die Schöpfung geht auf die Vollendung zu. Er ist der Begleiter dieses Vorgangs. Ja, der Auferstandene verlässt mit diesem Tag nicht die Welt, es ist nicht der Tag des letzten Fußabdruckes, wie er auf dem Ölberg gezeigt wird, sondern es sind neue Spuren, die er zieht - verborgene - und diese Spuren - da mag der Fußabdruck auf dem Ölberg recht haben - sind übergroß, damals und heute.

In mehreren Gesprächen der letzten Wochen und Monate war immer wieder Thema: Es verändert sich soviel – gesellschaftlich, politisch, wirtschaftlich: Die Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern, das Errichten neuer Zäune innerhalb der Staaten Europas, neue Ängste in verschiedenen Bevölkerungsschichten, die Nachwehen der Finanzkrise, das Näherrücken des Terrors... u.a.m. erwecken bei vielen den Eindruck, es ist etwas aus dem Ruder gekommen. So manches dieser Entwicklungen ist nicht geplant, war nicht vorhersehbar, hat eine eigene Dynamik, ist nicht länger wirklich steuerbar. Es erzeugt Ängste, dieses Gefühl nicht mehr alles im Griff zu haben, nicht alles kontrollieren zu können, vielleicht eine Zeit vor sich zu haben, in der wir mehr teilen müssen.

Es geht den Jüngern damals nicht anders, aber sie wissen sich in der Wolke Gottes verbunden mit der Botschaft: Ich bin bei euch bis zur Vollendung der Welt. Die Entwicklungen laufen nicht an Gott vorbei. Wir dürfen – im

Gegenteil – mit seinem Beistand, seiner Hilfe rechnen. Glaubende trauen der „Wolke“ Gottes, leben in ihr und können so den diffusen Ängsten begegnen; Ängste, die Misstrauen säen, die die Menschen zu Feinden werden lässt.

Ein Weiteres macht die Wolke deutlich: Gerade das Oben und Unten hebt sie auf. Im I. Testament ist die Wolke Zeichen des sich der Welt zuwendenden Gottes. Er teilt das Schicksal des Volkes, stellt sich beim Auszug durchs Rote Meer vor das Volk, um den Weg zu zeigen und dann hinter das Volk zum Schutz.

Dies wirft ein besonderes Licht auf den Auftrag, den die JüngerInnen erhalten: „Ihr werdet meine Zeugen sein“ (Apg) Er setzt sie nicht als Stellvertreter oder Führer ein, sondern als Zeugen. Beim Abschied begründet Jesus keine Hierarchie. Was in Zukunft zählt, ist das Bezeugen seiner Liebe und das bei dem Volk zu sein. Jesus stellt nicht die Lehre und das Lehramt, den sozusagen „richtigen Glauben“ an die erste Stelle, es geht ihm mehr um das rechte Tun, das „richtige Handeln“. Ihr werdet meine Zeugen sein. Die Liebe bezeugen ist an kein Amt, an keinen Stand und auch nicht an die Gesundheit gebunden. JedeR in seiner/ihrer Situation wird vom Geist befähigt.

Jesus redet im Joh-Ev davon, dass es gut ist, dass er weggeht, damit der Beistand kommt. Sie müssen sich auf die

eigenen Füße stellen. Sie sind nicht länger Schüler, Knechte, Mägde, billige Gehilfen. Sie werden zu Zeugen. Sie tragen Verantwortung. Sie sind nun die, die heilen, die Versöhnung stiften, die trösten, die das Brot brechen und die Frohbotschaft verkünden. Er nimmt Abschied. Er traut ihnen zu, nun selbst in seinen Fußstapfen zu gehen, ihm nachzuleben und nachzugehen. Er vertraut ihnen die Zukunft an. Er traut ihnen, weil er an den Beistand, den Geist Gottes glaubt, der noch Größeres vermag. Jesus ist nicht von der Angst bestimmt, die nur sich selbst etwas zutraut und den Seinen nichts, die den Geist Gottes nur bei sich und nicht in und bei den anderen vermutet.

Nur weil Jesus die JüngerInnen - und uns - allein gelassen hat, sind wir wirklich Verantwortliche geworden. Das ist Gottes Wille für diese Welt: dass die, die zu ihm gehören, nicht hinter verschlossenen Türen und in geschlossenen Clubs die Nähe Jesu genießen, sondern **IHN** der Welt weitergeben, **IHN** in der Welt bezeugen. Überall da, wo wir in diesem Sinne, in seinem Sinne, reden und handeln, ist er bei uns, ganz da, ganz nah. Seid meine Zeugen in dieser Welt. Wagt es, euch in die Nessel zu setzen, blamiert zu werden; wagt den Schritt über euren Kreis hinaus.

ER vollendet, was wir beginnen, das dürfen wir heute an Christi Himmelfahrt mit Freude feiern. Amen.